

ZS 23.10.2012

# Virtuelle Verletzungen gehen tief

**CYBER-MOBGING.** Sticheleien im Internet können schwere Folgen im realen Leben haben. Pro Juventute lanciert deshalb eine Präventionskampagne. Höchste Zeit, findet eine CVP-Nationalrätin aus Männedorf.

ANNA SIX-MOSER

Ein Junge blickt aus traurigen blauen Augen. In seinen nackten Oberkörper bohren sich Pfeile, die aussehen wie jene, die man mit der Maus über eine Computer-Oberfläche bewegt. Blut fliesst. «Cyber-Mobbing verletzt», steht daneben. «Und kann bis zum Suizid führen.» Bild und Text gehören zur neusten Kampagne von Pro Juventute, die gestern lanciert worden ist. Angesprochen ist ein Phänomen, unter dem laut Medienmitteilung jeder

fünfte Teenager in der Schweiz schon einmal gelitten hat: Schikane, Hänseleien und Blossstellungen im Internet. Gemäss einer von Pro Juventute in Auftrag gegebenen Studie wissen zwei Drittel der Befragten nicht, wo sie Hilfe erhalten könnten. Mit der ersten nationalen Kampagne gegen Cyber-Mobbing soll unter anderem die Notrufnummer 147 bekannter gemacht werden.

«Ein guter Anfang», sagt dazu CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer. Die Männedorferin kämpft seit Jahren auf poli-

tischer Ebene gegen Cyber-Mobbing – mit mässigem Erfolg. Ihre Forderung nach einer nationalen Koordinationsstelle etwa fiel beim Bundesrat durch. Schmid kritisiert, dass die Kantone das Thema im Alleingang angehen müssten. «Das bringt aber bei einem grenzübergreifenden Medium wie dem Internet wenig», sagt die Männedorferin. Mit Pro Juventute, als deren Botschafterin sie 2011 fungierte, habe sie sich im Hinblick auf die Kampagne ausgetauscht. Diese sei wichtig, denn: «Virtuelle Verletzungen werden unterschätzt.»

## Plakative Darstellung

Mit der Bildsprache, welche die Kampagne einsetzt, sind sowohl Barbara Schmid-Federer als auch

Enrico Zoppelli von der Jugendberatung Samowar Bezirk Meilen nicht nur glücklich. «Um wahrgenommen zu werden, kommt man heute kaum noch um solche Darstellungen herum», sagt Psychologe Zoppelli. Sie entspreche aber nicht unbedingt der sachlich-distanzierten Herangehensweise des Samowars.

Zoppelli unterscheidet zwischen Mobbing als Straftatbestand – nämlich einer über längere Zeit gezielt eingesetzten Schikane – und gelegentlichen Hänseleien unter Jugendlichen. Bei qualifiziertem Mobbing arbeitet der Samowar mit dem Jugenddienst der Kantonspolizei Zürich zusammen, um die Belästigungen zu stoppen. «Nur das Opfer psychologisch zu beraten, ändert an

der Situation zu wenig», sagt der Fachmann.

Mit einfacheren Fällen von Mobbing hat der Samowar nicht schergewichtig zu tun – was für die Schulsozialarbeit in den einzelnen Gemeinden spricht. Denn diese ist oft die erste Anlaufstelle, wenn Kinder und Jugendliche die Regeln im Umgang mit dem Internet verletzen. Was heute durchaus gehäuft vorkomme, wie Zoppelli sagt: «Die Online-Medien verleiten dazu, sich aus einer vermeintlichen Anonymität heraus emotional abzureagieren.»

Wie viele Kinder und Jugendliche im Samowar wegen Cyber-Mobbing beraten werden, lässt sich laut Zoppelli nicht beziffern. Die Fälle würden nicht unter diesem Titel ausgewiesen. **Seite 2**